

Karl der Große in Bronze, Phönix aus der Asche

Kulturpädagogin bietet Kunstspaziergänge durch die Frankfurter Innenstadt an

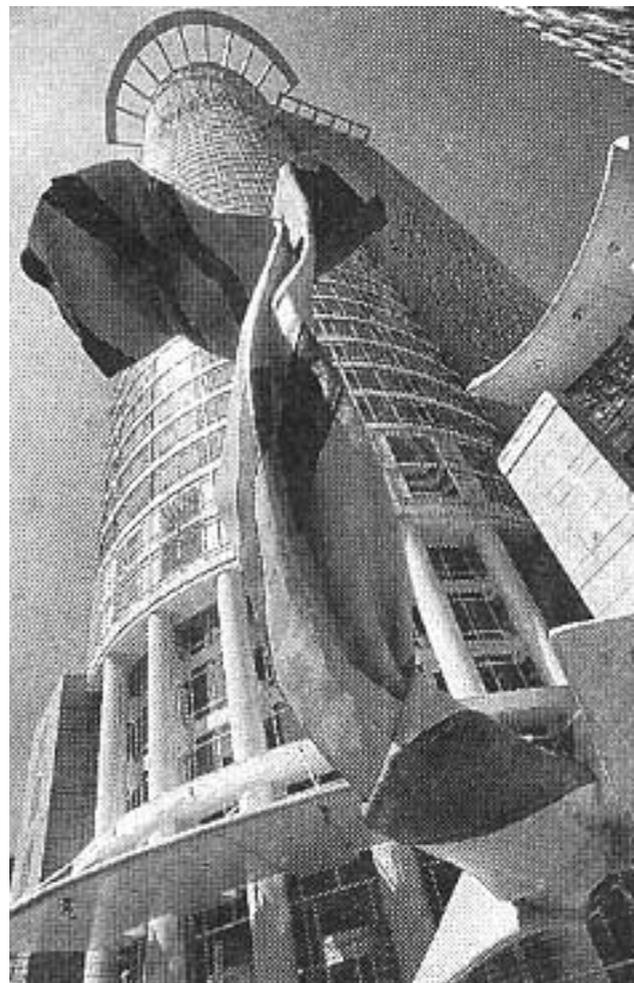
dz. FRANKFURT. Sie sind aus Holz, Bronze, Blech oder Pappe, haben seltsame Formen und sorgen für Diskussionsstoff - Kunstobjekte in Frankfurt. Nicht nur die Entstehung der Werke, auch ihre Bedeutung möchte Petra-Andrea Schwerdtner fachkundig veranschaulichen. Zusammen mit dem Museum für Moderne Kunst bietet die Kulturpädagogin zwei unterschiedliche Kunstspaziergänge durch die Frankfurter Innenstadt an: „Kunst vor der Haustür - Von Karl dem Großen bis zum Hammering Man“ ist das Thema des ersten, „Zeitgenössische Denkmäler“ das des zweiten.

In Bronze sitzt der Kaiser mit den Herrschaftsinsignien vor dem Historischen Museum. Die Statue ist nach Aussage Schwerdtners ein Beispiel für ein „traditionelles“ Denkmal. Seine Aufgabe sei es gewesen, den mächtigen Herrscher möglichst naturgetreu abzubilden. Die Werke der Künstler mußten damals vor allem den Wünschen ihrer Auftraggeber - den kirchlichen und weltlichen Würdenträgern - entsprechen. „Dabei war die realistische und herrschaftliche Darstellung wichtiger als der künstlerische Ausdruck.“

Anders sei dies bei dem Mosaik von Wilhelm Geißler, an der Seitenwand des Römers. Es stamme aus den fünfziger Jahren und zeige den Vogel Phönix, der aus der Asche steigt, ein Sinnbild für den Wiederaufbau Frankfurts nach dem Zweiten Weltkrieg. „Damals versuchte man, Künstler durch Aufträge zur Verschöne-

rung von öffentlichen Gebäuden zu fördern“, erzählt Schwerdtner.

Erst in den sechziger Jahren sei der Begriff „Kunst im öffentlichen Raum“ geprägt worden. Die gesamte Stadt sei für die Kunst geöffnet worden. „Viele Kunstwerke wirken wie vom Himmel gefallen.“



Symbol für das Bankenviertel: Klaes Oldenburgs „Krawatte“ Foto Helmut Fricke

Anschauliches Beispiel seien die vier Skulpturen in der Sandgasse, die sich mit dem Thema „Mensch und Figur“ auseinandersetzen und schon sehr abstrakt wären. Schon seit der Erfindung der Fotografie sei die Aufgabe der Kunst, Dinge realistisch darzustellen, überflüssig geworden. So hätten sich die Künstler auf die Suche nach der „Wirklichkeit hinter der Realität“ gemacht. „Viele moderne Skulpturen brauchen daher aktive Betrachter.“

Gefordert sind diese auch beim „Haus für Goethe“ von Eduardo Chillida in der Taunusanlage, einem kapellengroßen, offenen Raum ohne Dach. „Die Masse wird zurückgedrängt und der Raum tritt erstmals in den Vordergrund“, sagt Schwerdtner. Diese Entwicklung sei bei vielen modernen Skulpturen zu beobachten. So auch bei dem großen Monolithen von Max Bill vor der Deutschen Bank. Mit der steinernen Endlosschleife habe der Künstler dem Denken eine Form geben wollen.

Ebenso auffällig ist die „Krawatte“ Klaes Oldenburgs an der Mainzer Landstraße, die Schwerdtner am Ende ihrer Führung zeigt. „Hier greift der Künstler lokale Anknüpfungspunkte auf.“ Wie das Hochhaus im Hintergrund rage die Krawatte steil in den Himmel und sei ein Symbol für das Frankfurter Bankenviertel.

Der nächste Spaziergang zum Thema „zeitgenössische Denkmäler“ findet am 21. Juni um 14 Uhr statt. Am 28. Juni führt Petra-Andrea Schwerdtner „Von Karl dem Großen bis zum Hammering Man“. Die Teilnehmer zahlen zehn Mark. Treffpunkt ist das Foyer des Museums für Moderne Kunst.